

Kunst im öffentlichen Raum // Referenzprojekte

CLEA STRACKE & VERENA SEIBT

The Show must go on

Kulturzentrum Rehlovice/ CZ, 2006
Holz, lackiert, Länge 18 m, Höhe 120 cm

Auftraggeber:
Kulturzentrum Rehlovice/ CZ

Um epochale Aspekte des Barock in die Gegenwart zu übertragen, haben wir den Schriftzug *The show must go on* in großen, pinken Holzlettern auf die ruinöse Fassade eines ehemaligen Kornspeichers montiert. Der Satz knallt in die verwunschen vor sich hin bröckelnde Anlage des einstigen Kolchosehofes. In Las Vegas würde er unter den schreienden Leuchtbuchstaben nicht auffallen. Hier wirkt seine Botschaft fremd. Und doch wird alles unter ihm zur Bühne, zur Show.

„Verena Seibt und Clea Stracke arbeiten an und mit Phänomenen der Oberflächlichkeit. Ihre Analyse der Wirklichkeit ist weniger der Interpretation als vielmehr dem Ausdruck verpflichtet. Mehr noch: Ihre Installationen bringen Wirklichkeit und Simulation immer wieder zur vorübergehenden Kongruenz und stellen damit die Realität – und sich selbst als Realität – in Frage. Es offenbart sich in diesem Tun ein heiterer Anarchismus, dem Regeln und Konventionen in ihrer witzlosen Spröde zutiefst suspekt sind...Der Sinn fürs Burleske zeigt sich auch in der räumlichen Intervention *The show must go on* (2006). An einer patinierten Speicherfassade aus der Barockzeit ist in grellen, geschwungenen Lettern gleichlautender Schriftzug – ein Popmusik-Zitat – angebracht. Der schöne Schein als erste Direktive des Barock aktualisiert sich hier als *Learning from Las Vegas*: Architektur wird als Träger plattitüder Sprüche inszeniert. Die Disproportionalität von Hintergrund und Botschaft erzeugt ein Spannungsverhältnis zur ästhetischen Atmosphäre der Architektur und macht sie zum Ausgangspunkt einer kommunikationskritischen wie kontextbezogenen Praxis. Was bleibt, sind fragwürdige Schemen, zu denen alle Sprache plattgewalzt ist: Wortfassade, Zeichendekor. Das Gesamtbild gleicht einem Vexierspiel – ein Appell an den Betrachter, bei dem, was er sieht, mitzuspielen.“ (Jakob Racek: *Die Demobilisierung des Realen – Das Verhältnis von Wirklichkeit und Ironie in den Arbeiten von Verena Seibt und Clea Stracke*)

o show must go



The show must go on

Absprung

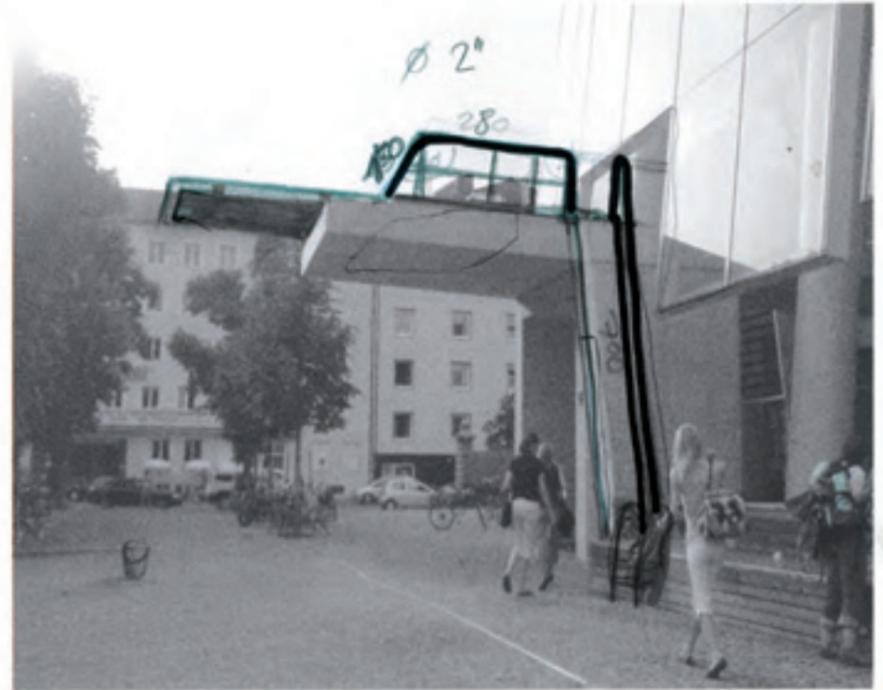
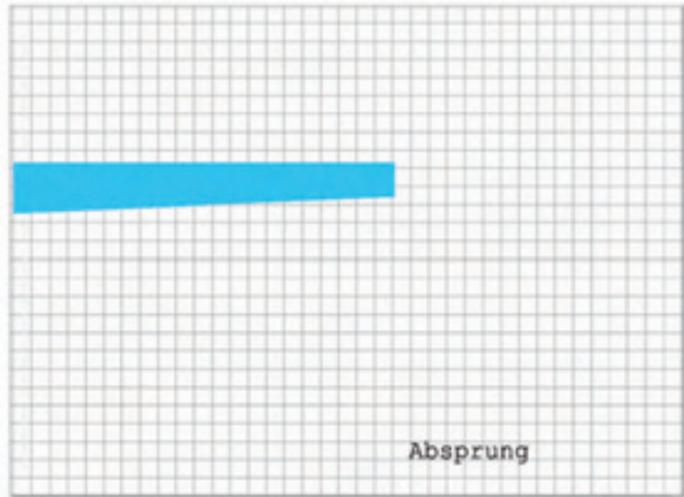
Temporäre Installation eines überdimensionalen Sprungbrettes über dem Eingangsportal der Akademie d. Bild. Künste München, 2008

Holz, Stahlrohr, lackiert
6 m x 1 m x 7 m

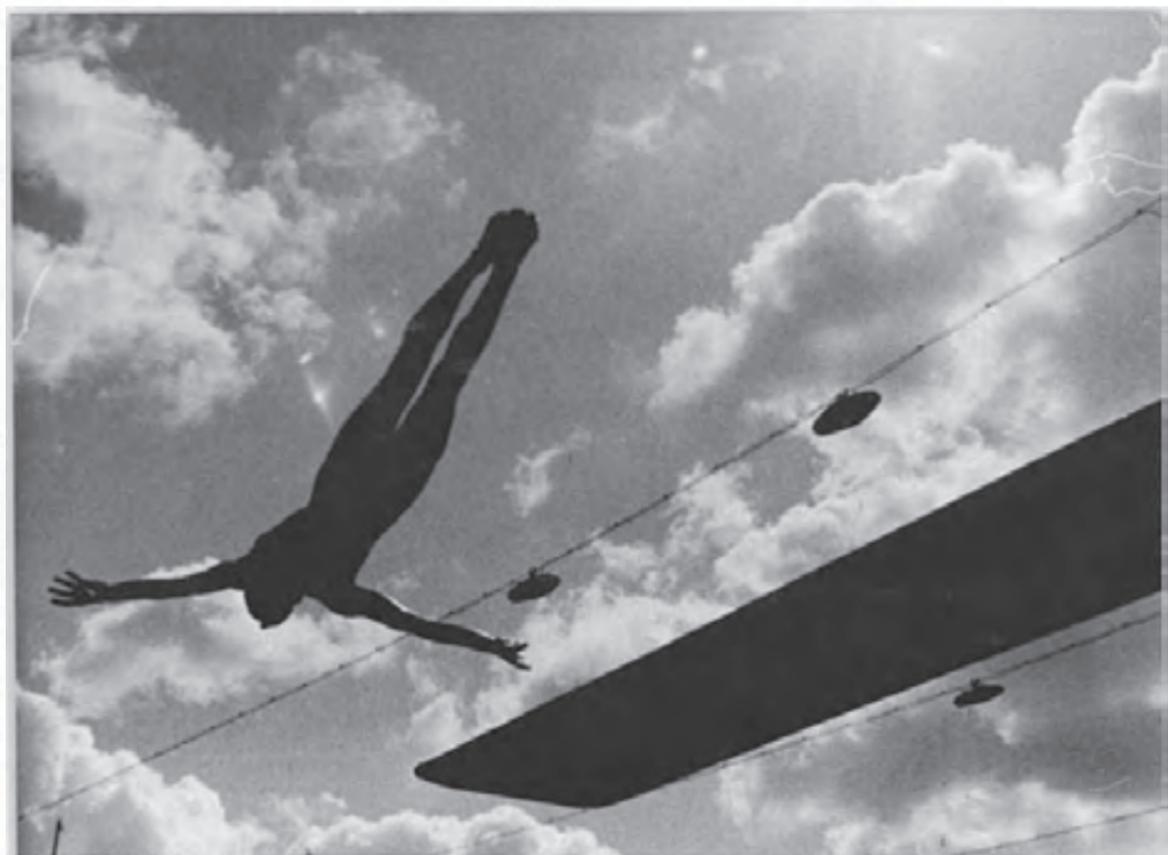
Die Integrierung eines überdimensionalen Sprungbretts in die postmoderne Architektur von Coop Himmelb(l)au betont ihren Charakter einer hedonistisch orientierten Badespaßinstitution. Auf der anderen Seite könnte der Sprung vom Vordach des Akademie- Erweiterungsbaus aufs harte Pflaster der Realität eine unsanfte Landung bedeuten.

„Mitten in Münchens guter Stube, Schwabing zwischen Tourismus und Selbstbehauptung, Ecke Türkenstraße, der Erweiterungsbau der Kunstakademie durch Coop Himmelb(l)au, genauso anachronistisch wie der benachbarte Altbau im Neorenaissance-Stil. Und doch der Versuch, den Konservatismus der Landeshauptstadt zu konterkarieren: Aus der vorgeblendeten, schräg gestellten Glasfassade des Eingangsbereichs schießt ein massives Vordach aus Beton hervor ... wie, wie ... eben wie der Block eines Sprungturms im Schwimmbad. Diese ebenso humoristische wie selbstverständliche Assoziation haben Verena Seibt und Clea Stracke mit Absprung gleichsam vollendet, indem sie das unvermeidliche Bild im Kopf des Betrachters Realität werden lassen...Eine unscheinbare Setzung auf den zweiten Blick, die beiläufige und kurzweilige Belagerung eines Status Quo, einer urbanen oder architektonischen, einer historischen oder sozialen Situation, die darauf wartet, gleichsam durch Kunst und in der Kunst vollendet zu werden. Es geht hier um die konzeptuelle Aneignung und ästhetische Besetzung eingefahrener städtebaulicher Strukturen. Es geht um eine Bühne für Dialog und Kommunikation zwischen dem Ort, dem Kunstwerk und dem Betrachter.“

(Florian Matzner: Time is fast and space is slow,)







Bundesarchiv, Bild 103-P0001-0006
Foto: Lehmann, Thomas | 1. Juni 1975



Bundesarchiv, Bild 103-0210-0001-007
Foto: Scharf, Friedrich | 18. Jan 1971



Bundesarchiv, Bild 103-C0820-0016-001
Foto: Kohls, Ulrich | 20. August 1964

Alle Vöglein sind schon da....

Entwurf, 2011

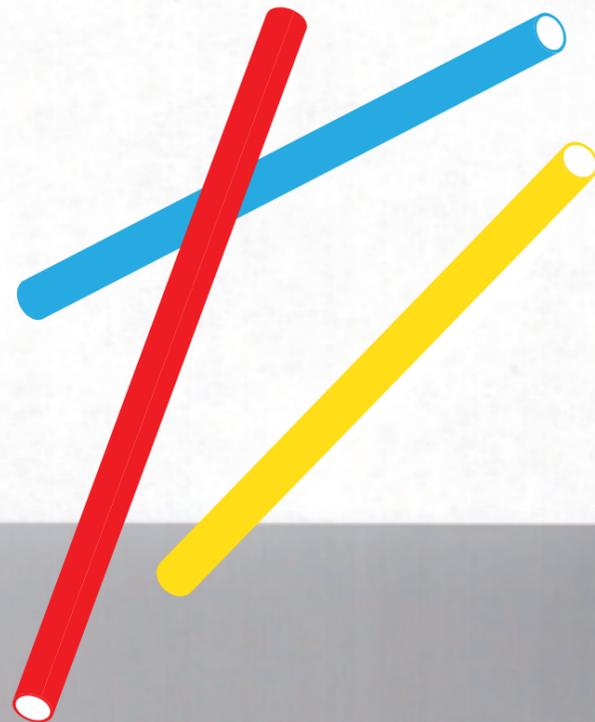
Neubau des Kindergartens
Bazeillesstraße, München

Klang-Gartenzaun

Aluminiumrohre pulverbeschichtet,
Eisenunterkonstruktion
Realisierungskosten: 55.000 Euro

Auftraggeber:

Stadt München / QUIVID / nicht realisiert



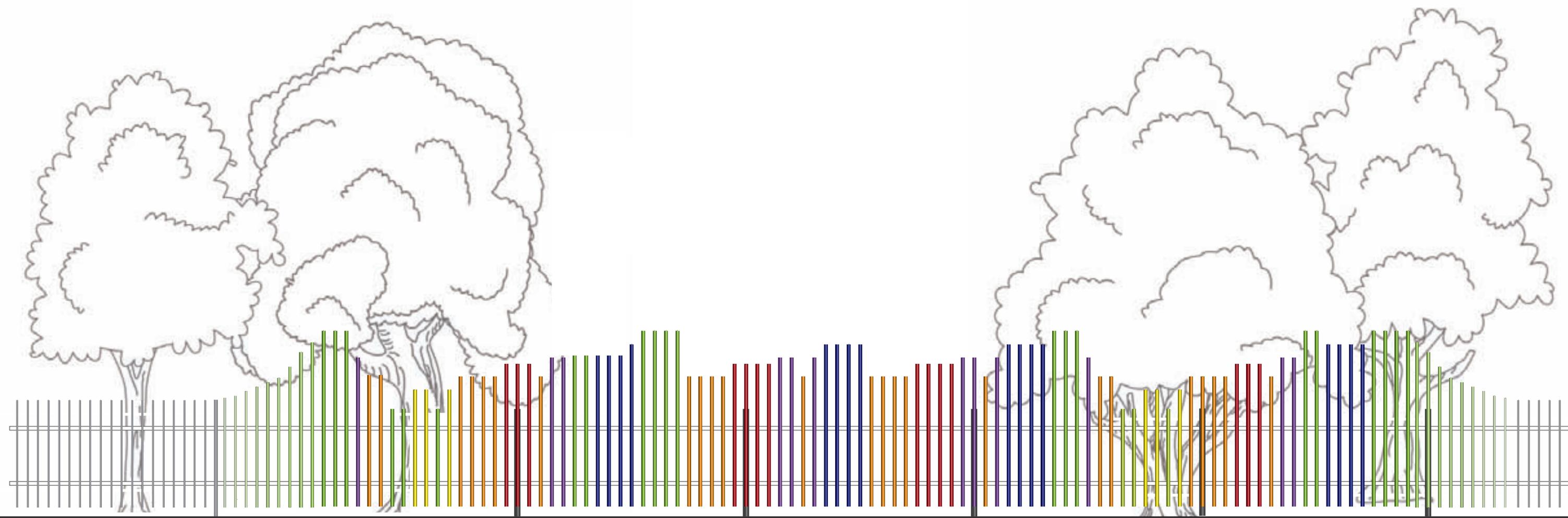
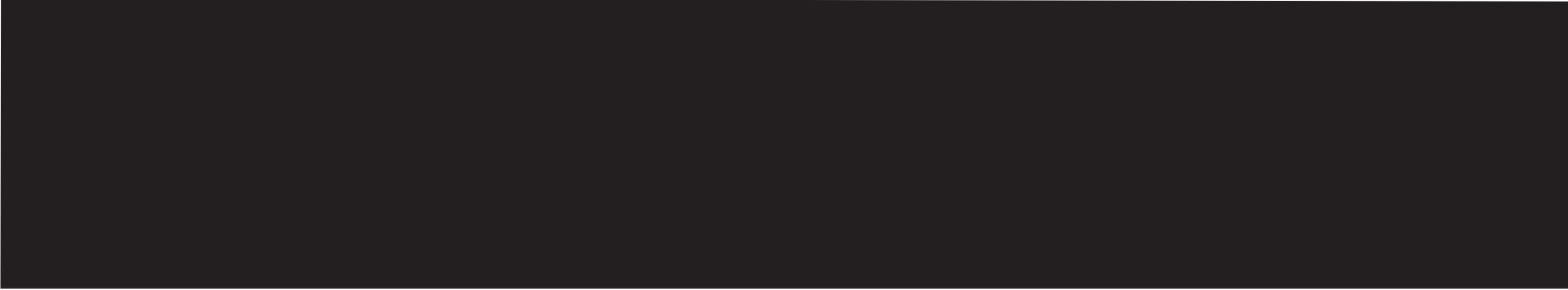
Installation eines Röhrenglockenspiel-Zaunes für die Straßenseite

„Fangen wir noch einmal von vorne an...“

Als wir Kinder waren, wie wichtig war es, mit den Händen die Welt um uns zu begreifen. Der Heimweg an einem Zaun vorbei; mit einem gefundenen Stock streifen wir die einzelnen Latten eines Zaunes im Vorbeigehen und es erklingt eine Melodie im Wechsel mit den unterschiedlichen Beschaffenheiten der Zäune, die wir passieren. Die Wahrnehmung unserer Umgebung auf ganz sinnliche Art möchten wir zum Motiv unseres Vorschlages machen.

Gleich einem Röhrenglockenspiel aus dem Orchester sind die Zaunstäbe als hohle Rundrohre bei 22% ihrer eigenen Länge auf Gummilagerungen montiert, um einen reinen, sanften Ton zu ermöglichen. Längere Röhren ergeben die tieferen Töne, kurze die hohen. So lassen sich sämtliche Töne der erweiterten Oktave durch das exakte Ablängen der Zaunstäbe wiedergeben. Jeder Ton erhält eine eigene Farbe. So sind die langen C-Röhren als tiefste Töne grün, die kurzen A und H-Röhren mit ihrem hohen Ton schließen mit Gelbtönen als hellste Farbe im Spektrum die C-Dur-Tonleiter ab. Streicht man mit der Hand im Vorbeigehen die Zaunstäbe entlang, ertönt eine Melodie. Die Töne, die jedem Zaun innewohnen, werden durch die Verwandlung in unterschiedlich hohe Klangröhren zur Melodie







Ein Elefant kommt zu Besuch

KOOP Friedrich-Eckart-Straße, München

Fotografie auf Glas, 5 m x 2 m

Bilderbuch, 30 Seiten kaschiert, Din A3

Realisierungskosten: 26.000 Euro

Auftraggeber:

Stadt München/ QUIVID

Fertigstellung: 2016

Für die Kooperationseinrichtung in der Friedrich-Eckart-Straße sehen wir vor eine ortsbezogene Fotoarbeit im Foyer des Gebäudes zu installieren. Ein 5 m x 2 m großes fotocollagiertes Wandbild sowie ein Bilderbuch erzählen raumgreifend von folgendem Ereignis: Ein Elefant kommt zu Besuch. Er schreitet an der Fassade entlang, betritt die Rampe zum Eingang. Doch er passt nicht durch die Eingangstür. Nur durch das Tor auf der Rückseite kann der Elefant den Garten der Einrichtung betreten, wo er einen Ast zum Fressen findet, im Nassbereich etwas zu Trinken bekommt und anschließend das Areal wieder verlässt.

Mit dieser Geschichte wird dem Kindergarten ein Denkmal der besonderen Art zur Verfügung gestellt. Die Kinder können die Dimensionen eines Elefanten durch das Abgleichen mit der Architektur ihres Kindergartens erfahren. Die Räume des Kindergartens füllen sich durch die fiktive Dokumentation mit dem Mythos des Besuches, die jedes Kind in einem Bilderbuch mitverfolgen und gedanklich weiterführen kann. „Hier ist er gewesen!“





Still Life

Entwurf, 2011 / 2. Preis
Martin-Gropius-Bau Berlin
4 Skulpturen, Bronze
Realisierungskosten: 78.000 Euro

Auftraggeber:
KBB / nicht realisiert

in Zusammenarbeit mit Mitra Wakil

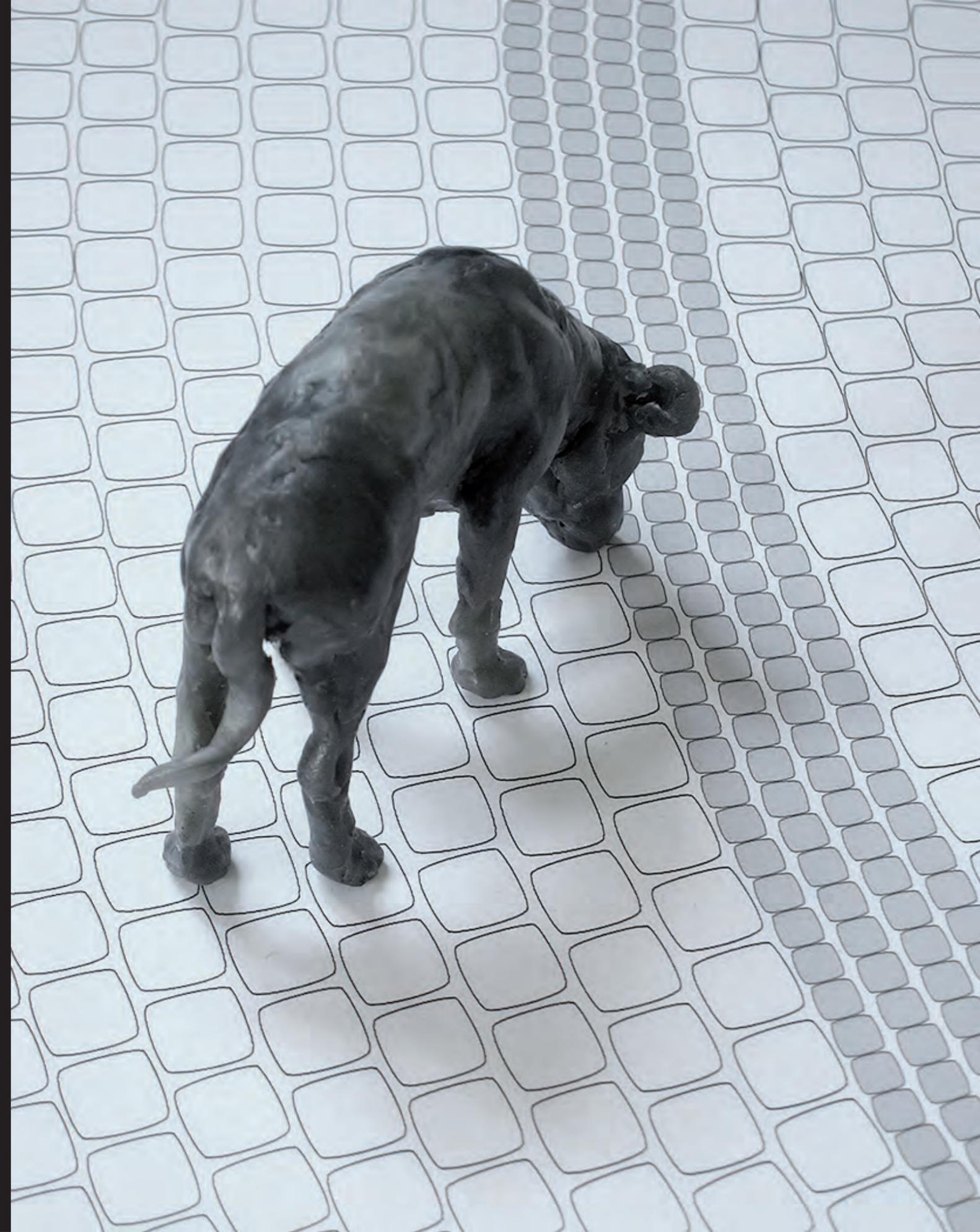
Für das südliche Areal des Martin-Gropius-Baus haben wir eine Szenerie entwickelt, die auf seine derzeitige Erscheinung als Rückseite, Durchgangsort und seine frühere Zwischennutzung als Hauptzugang zur Kulturinstitution Bezug nimmt. Auf dem Südplatz des Ausstellungsgebäudes sehen wir vor, eine plastische, versetzbare Figurengruppe aus Bronze zu installieren. Sie stellt den flüchtigen Moment eines streudenden Hunderudels dar.

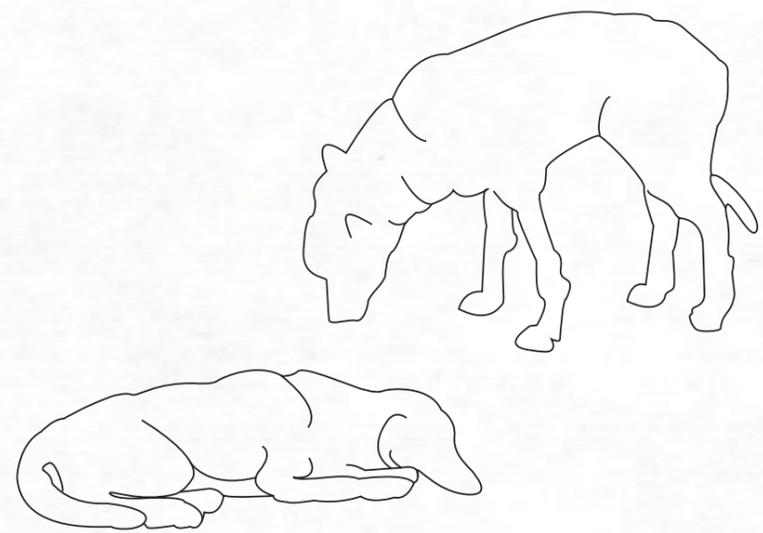
Das Zusammentreffen von profanem Leben mit der hehren Gestalt der historisierenden Architektur spielt auf das klassische Gegensatz-paar des high & low an. Der aufgeräumten, sauberen Hochkultur tritt das ungeschönte, harte, authentische Dasein des Natürlichen gegenüber. Die unmittelbare sinnliche Präsenz der dreidimensionalen Tiere, verstärkt durch einen leicht vergrößerten Maßstab, mag auf dem Platz irritieren. Dabei haben die ruhenden, ausgemergelten Körper der Straßenhunde nichts mächtiges, furchteinflößendes, sondern erinnern an die heimliche Heroik der vom Leben gezeichneten Überlebenskünstler: schlau, vorsichtig, kräftesparend in ihrer prekären Lebenssituation. Und doch weiß man um ihr autonomes, unberechenbares Verhalten, wenn man ihnen zu nahe tritt. Die Geste des Streunens der Hunde – der Wechsel von Aneignung und Verdrängung – findet sich in der vorgesehenen Deplatzierung des Ensembles wieder und wird insofern Teil des Konzeptes. Für den Zeitraum des auf dem Platz veranstalteten Festivals weichen die Hunde in die Grünanlage des Geländes zurück.











Utopisches Plateau

Entwurf, 2012

Vorplatz des Hauptbahnhofs Paderborn

Springbrunnen, Edelstahlsäule, Gfk, Parkbank

B 230 cm x T 200 cm x H 300 cm

Realisierungskosten: 100.000 Euro

Auftraggeber:

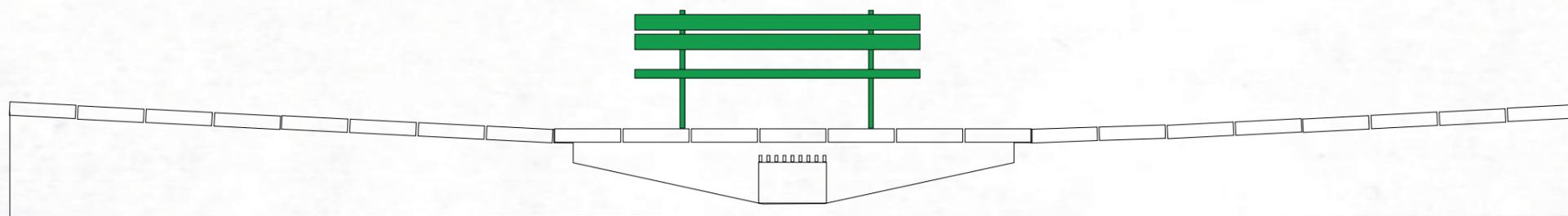
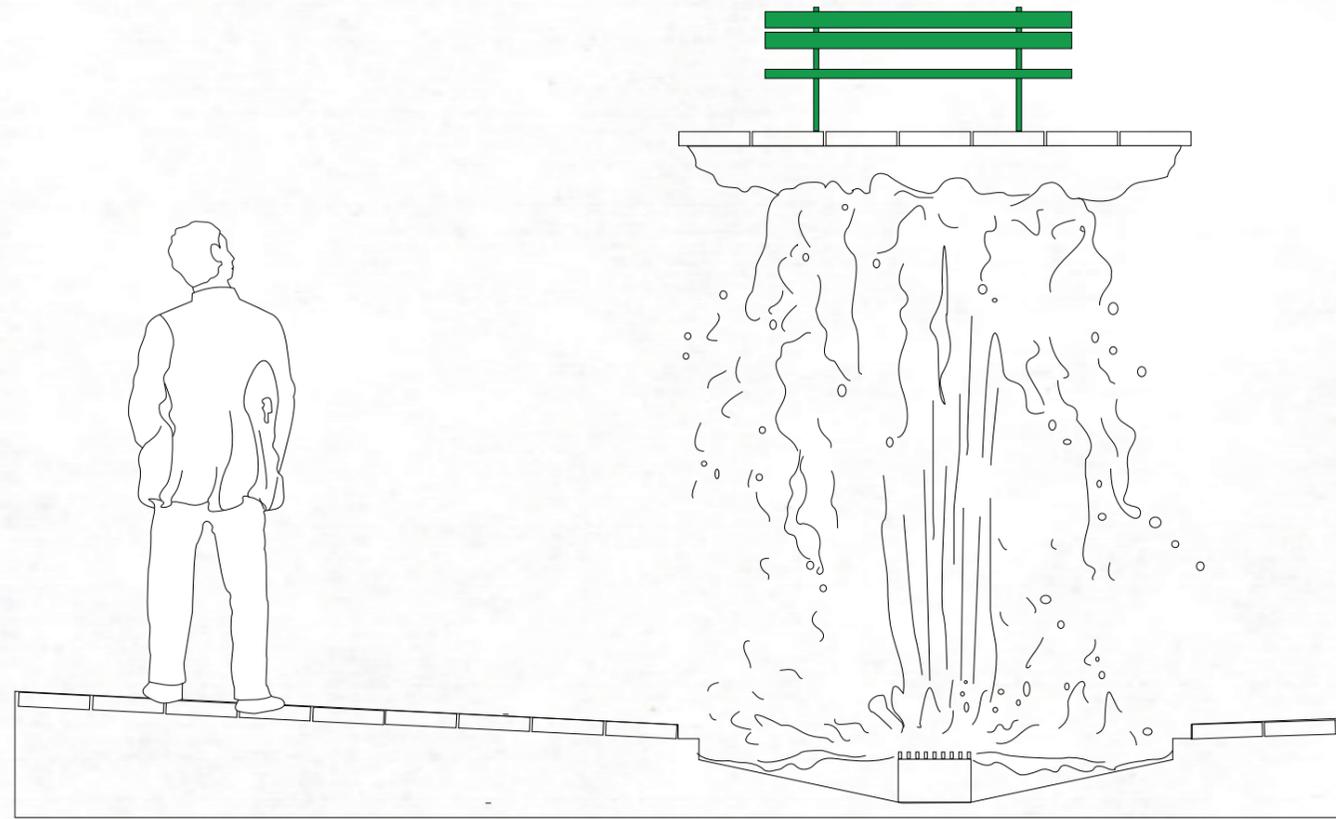
Sparda-Kunstpreis NRW / nicht realisiert

Brunnenanlage mit emporgehobenem Pflastersegment

In unserem Entwurf erheben wir den Boden des Bahnhofsvorplatzes selbst zum Kunstwerk. Auf einer Wasserfontäne, die kraftvoll aus der Erde schießt, schwebt ein herausgebrochenes Stück des Betonpflasters samt Fundament scheinbar schwerelos hoch über den Köpfen der Passanten. Mit ihm herausgerissen eine Bahnhofs-Wartebank.

Die Erhebung des Vorhandenen vom Allgemeinplatz zum Besonderen ist dabei unsere zentraler Gedanke. So formuliert sich die Form des Springbrunnens neu und reißt als utopisches Plateau, dem alltäglichen Lauf der Dinge enthoben gedanklich aus dem Alltäglichen. Reisen bedeutet etymologisch aufstehen, sich erheben. Noch bevor die Reise am Bahnhof beginnt, beginnt sie im Kopf. Mit dem Wasser, das als Sprudelquelle dem Erdinneren zu entspringen scheint, fügen wir Paderborn – die Stadt der hundert Quellen – eine weitere hinzu. Nachts, im Schein der nahe stehenden Straßenlaterne wird das Plateau zur einsamen Bühne für Träumer und Schlaflose.







At the end of the rainbow you´ll find a pot of gold

Entwurf, 2013

Grünes Zentrum, Puch

4 Stahlbögen mit Farbtöpfen

Realisierungskosten: 65.000 Euro

Auftraggeber:

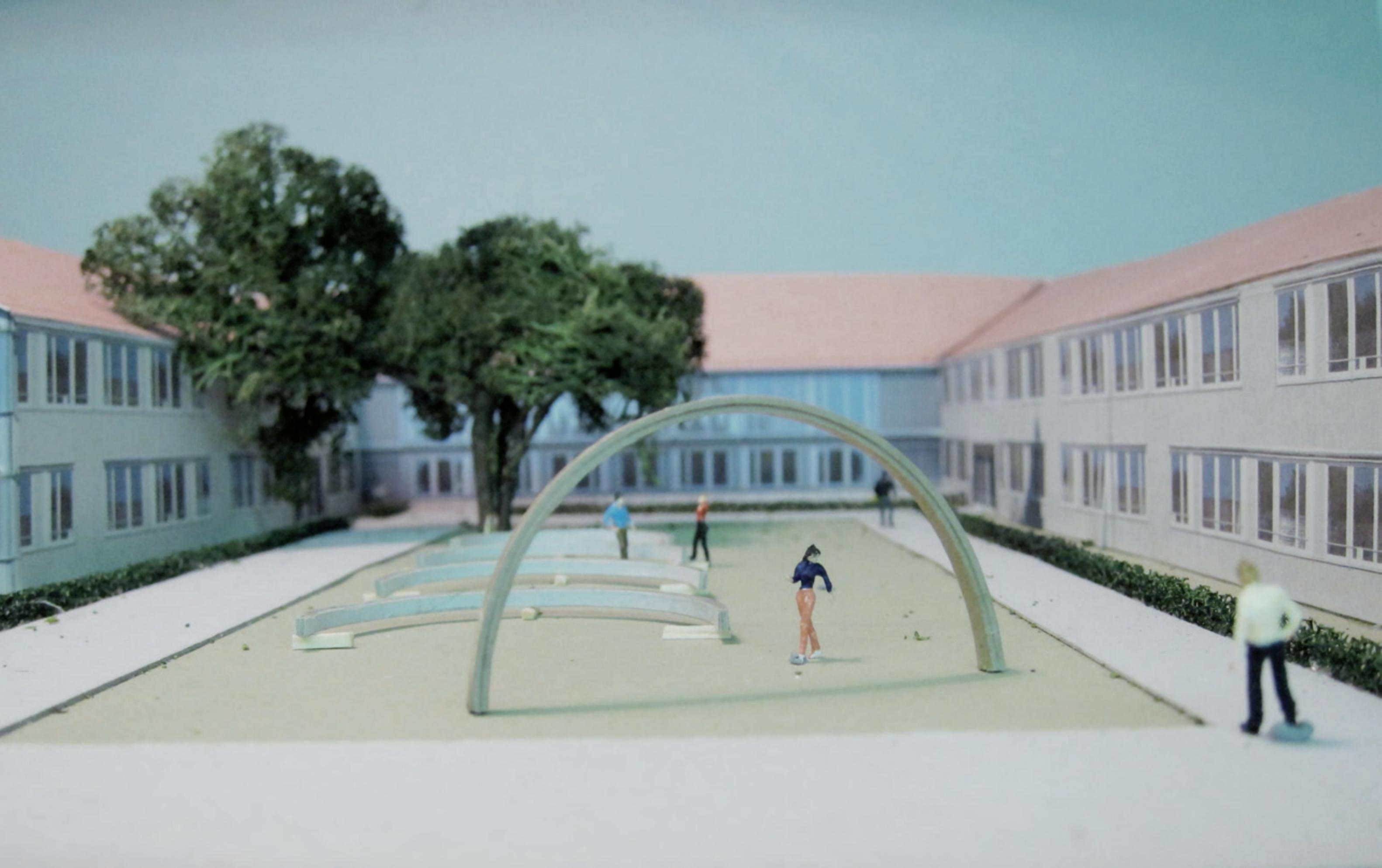
Stl. Bauamt Freising / nicht realisiert

Für den Erschließungshof haben wir eine mehrteilige Skulptur entwickelt, die auf die ländliche Lage des Neubaus in unmittelbarer Weise Bezug nimmt sowie inhaltlich auf die Funktionen des „Grünen Zentrums“ als Verwaltungs- und Schulgebäude für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten verweist.

Vier raumgreifende Rundbögen in unterschiedlichen Durchmessern markieren die Grundelemente eines Regenbogens. Wie als ob die einzelnen Bögen erst angeliefert worden wären bzw. im Aufbau begriffen wären, liegen sie als Bau-satz auf dem Rasen. Auch ihre Spektralfarben sind noch nicht aufgetragen und stehen in Farbtöpfen bereit. Lediglich der größte Bogen ist bereits aufgestellt und spannt sich einladend wie ein Eingangstor über den Rasen. Zusammen mit der stattlichen Linde erinnert er an die Bildmotivik der romantischen Landschaftsmalerei. Die auf dem Gras liegenden Bögen laden als Sitzmöglichkeiten zum verweilen ein.

In seiner Unfertigkeit verweist der Regenbogen als Symbol für Natur und Nachhaltigkeit zum einen auf das stetig angestrebte Gleichgewicht zwischen Natur und Mensch - ein Idyll, das noch im Aufbau begriffen ist. Zum anderen erzählt er als ein vom Menschen nachgeahmtes Naturphänomen im Baukastensystem von der großen Aufgabe, der Natur habhaft zu werden und sie zu verwalten.









135790

Bögen 1:100

Profil: 200 x 300m 4-Kant-Rohr, Wanddicke: 6mm
Über die schwache Seite gebogen / siehe Anlage Nr. 9

Stückelung/Kreissegmente:
120 & 80 Grad

Radien (Außenmaß):
stehender Bogen: 3700 mm (a)
Liegende Bögen: 3500, 3300, 3100, 2900 mm (b)

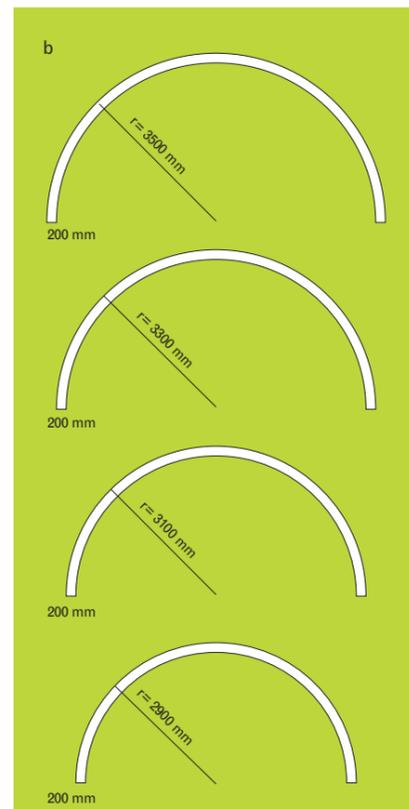
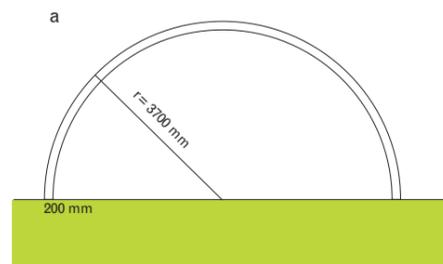




FIG. 4

Where the magic happened

Pfeil

Warnemünde / Kirchenstraße, 2014

Eisen feuerverzinkt, lackiert, 2,50 x 2 m

Realisierungskosten: 35.000 Euro

Auftraggeber:

Stadt Rostock

In Anlehnung an eine Urlaubspostkarte, auf der mitunter ein selbst eingezeichnete Pfeil oder Kreis auf den Standort des Absenders hinweist, macht in unserem Entwurf ein überdimensionaler Pfeil, wie in die Luft gezeichnet, den allgemeinen Ort an der Kirchenstraße zum Besonderen. An einer unscheinbaren Stange befestigt scheint er hoch über den Köpfen zu schweben und auf den Platz zu deuten.

Je nachdem von welcher Seite man sich dem Platz nähert, zeigt der Pfeil durch die perspektivische Verschiebung auf ein anderes, im Hintergrund liegendes Gebäude. Sobald sich im Vordergrund Personen an entsprechender Stelle auf dem Platz positionieren, werden diese durch den Pfeil „bedeutet“. Dadurch lassen sich zum einen durch die Interaktion mit den Passanten (Urlaubs-)Bilder nachstellen, zum anderen kann man die Verwandlung des Allgemeinen zum Besonderen in die Vergangenheit wie in die Zukunft gedanklich fortführen. Was ist hier passiert? Wer ist hier einst vorübergegangen? Und wer wird genau hier an Ort und Stelle in Zukunft stehen?

Durch die Neigung seines Winkels auf den Platz ist er in unserem Entwurf kein offizieller Wegweiser zu einem anderen Ort mehr, sondern verweist auf die individuellen Geschichten, Gebäude und Persönlichkeiten vor Ort. Das, auf was der Pfeil „deutet“, wird bedeutsam.







Das Haus
am Meer!



Sie haben Ihr Ziel erreicht

Wohnanlage am Westpark, München

Metallskulpturen

3 m x 2 m x 2,50 m, 4 m x 1,30 m x 2 m

Realisierungskosten: 100.000 Euro

Auftraggeber:

ÄVN Ärzteversorgung Niedersachsen

Fertigstellung: Oktober 2015

Für die Wohnanlage Am Westpark haben wir eine Skulptur entwickelt, die auf spielerische Weise den räumlichen Kontext von Wohnen, Wohnungssuche, Wohnqualität und Freiluft-Erholungsraum aufgreift und den Ort gleichzeitig als individuelle Heimstatt ausweist.

Ein einfacher Papierflieger wie aus einem übergroßen Din A4-Papier gefaltet liegt im Garten der Wohnanlage. Seine geometrischen, zueinandergestellten Flächen lassen auch an die abstrahierte Form eines ins Gras gefallenem Blütenblatts denken. Auf seinem Weg durch die Lüfte scheint er an seinem Bestimmungsort angekommen zu sein. Wie ein Markierungspfeil auf der Landkarte steckt seine Spitze leicht im Boden und markiert sein Ziel. Das Flugobjekt erweist sich buchstäblich als Träger einer Botschaft. Es ist aus einer bedruckten Papierseite aus dem Exposé der Wohnanlage gefaltet. Auf den sichtbaren Flächen zeigen sich ausschnitthaft die Ideale des Wohnens und Lebens vor Ort. Das zweidimensionale Exposé, das das Wohnen Am Westpark theoretisch beschreibt, wird – analog zur Architektur – zu einem räumlich erfahrbaren Objekt.

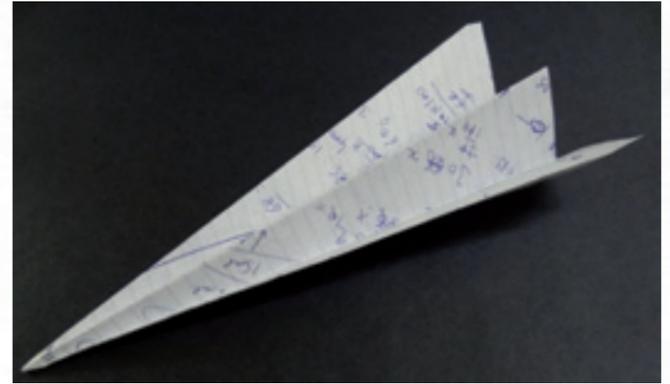
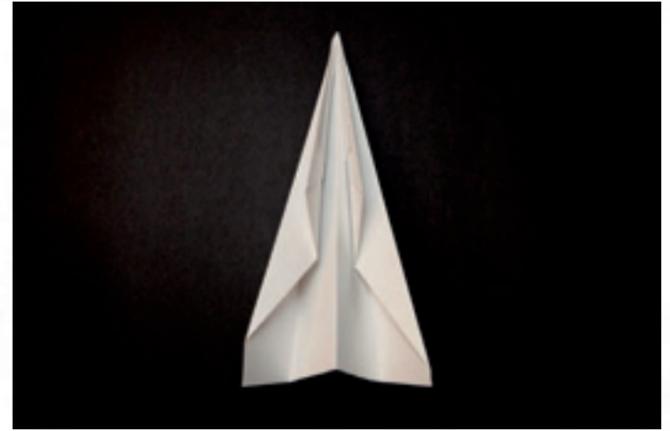


Abbildung wie zum Beispiel / Änderungen vorbehalten



Abbildungen wie zum Beispiel / Änderungen vorbehalten

WOHNEN UND LEBEN DIREKT AM WESTPARK

Die Wohnanlage umfasst 378 Mietwohnungen von 1- bis 5-Zimmern, verteilt auf 9 Gebäudekörper. Gut durchdachte Grundrisse bieten individuelles Wohnen mit modernem Komfort. Einige der Wohnungen bieten bei entsprechender Wetterlage einen wunderschönen Alpenblick. Alle Wohnungen verfügen mindestens über einen Balkon oder eine Terrasse bzw. Dachterrasse – welche teilweise mit Markisen ausgestattet sind. Den hohen Wohn- und Freizeitwert bieten neben dem direkten Zugang zum Westpark auch eine Geschäftszelle mit Vorplatz sowie die beiden Kindertagesstätten direkt im Wohngebiet.





Where the streets are paved with Gold

- GILDING THE CITY -

2014

Kunst im öffentlichen Raum

Tatort Paderborn // Phänomen Fußgängerzone

10 qm Blattgold 23,5 Karat

Realisierungskosten: 30.0000 €

Auftraggeber: Stadt Paderborn

Mit dem fiktiven Ziel die gesamte Innenstadt zu vergolden, planen wir für Paderborn ein temporäre performative Installation, die von dem utopischen Vorhaben zeugt. Dafür dient uns symbolisch ein Stück Pflaster in der Fußgängerzone, an dem die Arbeiten „beginnen“. Eine Baustelle wird an nämlicher Stelle eingerichtet, die die Arbeiten schützt und die Passanten auf die Aktion hinweist. Unter der Anleitung eines/r Vergoldermeisters/in werden wir das Vorhaben selbst zusammen in Angriff nehmen. In akribischer Feinarbeit und unter Anwendung der historischen Rezepturen wird das Pflaster Stück für Stück über den Zeitraum der Ausstellung mit Blattgold überzogen. Wie ein Paste-up, ein Klebebild aus der Urban Art-Szene, verweist es zum einen auf die Aneignung des Stadtraums. Und nicht zuletzt ist es das Material des Goldes selbst, das sowohl die starke Präsenz der Kirche, als auch die ökonomischen Ziele der Stadt symbolisch repräsentiert.

Wir planen insgesamt eine Fläche von 10 qm zu erreichen, die als pars pro toto für die Aufwertung der ganzen Stadt steht und rührend in seinem Ausmaß von der Unmöglichkeit des Unterfangens zeugt. Im Verlauf der Aktion geben wir das Bodenstück der Öffentlichkeit frei. So wird sich zeigen, welchen Umgang es erfährt und wie schnell die Spuren der Zeit, des Wetters, der Schritte beim Darüberlaufen es wiederum Stück für Stück abtragen werden.

















KURZE PAUSE

Entwurf, 2012

Empfangsgebäude am Flughafen Berlin

Bronzeskulptur, Lautsprecher, Sender, Sound

Realisierungskosten: 135.000 Euro

Auftraggeber:

BBR Berlin / nicht realisiert

Für den Kunsthain am Empfangsgebäude für Staatsgäste haben wir eine Szenerie entwickelt, die die Repräsentationsarchitektur mit der ortstypischen Landschaft in Beziehung setzt.

So soll unsere Installation, bestehend aus Skulptur und Audio, den Blick der Vorbeifahrenden auf den Ort selbst lenken. Vom Zufahrtbereich auf das Empfangsgebäude blickend, sieht man einen Menschen in Rückansicht, der scheinbar soeben ein, zwei Schritte weit auf das Haingelände getreten ist, um es zu betrachten. Kieferngruppe und Gräsermeer erscheinen unterhalb des Dachausschnitts zwischen den waldähnlichen Säulen wie eine Lichtung. Im hüfthohen Drahtschmielen-Gras lässt der Mensch die Umgebung auf sich wirken. Der agierende Mensch ist für einen Moment aus dem Alltagsfluss herausgetreten und hält inne. Die Rückenfigur des Menschen als klassisches Bildmotiv (vgl. Caspar David Friedrich „Wanderer über dem Nebelmeer“) lenkt den Blick des Betrachters auf die Landschaft, in die Ferne. Ebenso lädt die Figur den zielstrebigem Passanten zum Wahrnehmen der Natur und der „Um-Welt“, zum Innehalten ein. Die realistische Ausformulierung und Bemalung sowie seine legere Körperhaltung unterstützen dabei die Funktion der Skulptur als Identifikationsfigur auf Augenhöhe.

Die Präsenz des Waldes, insbesondere seine akustische Qualität wird in vielen Texten der deutschen Romantik lautmalerisch beschrieben: die knarrenden Baumgipfel, Waldrauschen, leis tönendes Wasser... Diese originäre akustische Erfahrung des Waldes möchten wir erlebbar machen. Dafür planen wir, die Originalgeräusche der Brandenburgischen Wälder direkt vor Ort mittels Tonabnehmern aufzunehmen. Um die Naturgeräusche zur Musik zu erheben, fügen wir diese zu einer Komposition, welche zwischen dokumentarischen Einzelgeräuschen und raumgreifendem Klangerlebnis changiert. Die Skulptur selbst wird zum Überträger der Klangkomposition. Durch einen in der Bronzestatue integrierten Radiosender wird diese über eine Frequenz im Umkreis von 3 km hörbar.





Radio
ein
MHz 98,6







